

# Pflege: Aus drei Berufen wird einer

In der generalistischen Ausbildung sollen Azubis mehr Anleitung in der Praxis bekommen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
ANDREAS KÖLBL

## Waiblingen.

Auszubildende in Pflegeberufen mussten sich seit jeher festlegen: Wer Babys besonders gern mag, konnte Kinderkrankenschwester werden. Wer Freude hatte am Umgang mit Senioren, konnte in die Altenpflege gehen, und wer medizinisches Interesse mitbringt, in die Krankenpflege – ganz vereinfacht und klischeemäßig gesagt. Seit Beginn dieses Jahres gilt die traditionelle Dreiteilung der Pflege nicht mehr. Das Stichwort heißt „Generalistik“ – und bedeutet einen entscheidenden Schritt zur Vereinheitlichung der Ausbildung. Vereinheitlichung heißt nicht Einheitsbrei, sagen die Schulleiterinnen Ingrid Klumpp von der Maria-Merian-Schule in Waiblingen und Nicole Kittel vom Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Rems-Murr. Gleichwohl werden die Schulen, Pflegeheime und Kliniken vor neue Herausforderungen gestellt. Profitieren sollen die Auszubildenden und die Patienten.

## Arbeiten im Ausland wird möglich

Dass Kinderkrankenpflege, Altenpflege und Krankenpflege drei verschiedene Berufe sind, erscheint in Deutschland fast selbstverständlich – ist es aber nicht, wie der Blick über den Tellerrand lehrt. „Im internationalen Vergleich standen wir damit ziemlich alleine da“, sagt Nicole Kittel und macht kein Hehl daraus, dass nach jahrzehntelangen Debatten um die Ausbildungsreform nun der Durchbruch stattfindet. Bisher bekamen deutsche Kinderkrankenschwestern selbst in EU-Ländern keine Anerkennung, wenn sie für ein paar Jahre im Ausland arbeiten wollten. Das wird sich in Zukunft ändern. Vollständig ist die Generalisierung der Pflegeausbildung aber immer noch nicht – auch das wieder ein deutscher Sonderweg. Nach zwei „generalistischen“ Lehrjahren erfolgt die Spezialisierung auf einen Bereich.

Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet die Generalistik nicht „von allem ein



Die Schülerinnen Anja Knab und Elisabeth Wojtunik sowie Lehrerin Maria Klampff-Vogelmann beim Unterricht mit Baby-Puppe an der Maria-Merian-Schule (von links). Foto: Habermann

bisschen“, betonen Nicole Kittel und Ingrid Klumpp, sondern eine anspruchsvollere Ausbildung, mehr Flexibilität, mehr Verantwortung im Job – und ein verändertes Berufsbild. Die Pflegeprozessplanung etwa dürfen die Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner – so die offizielle Berufsbezeichnung – künftig selbstständig ohne den Arzt festlegen. Sie können sich im Ausland umschauen – und, wenn sie wollen, zwischen den vormalig getrennten Arbeitsfeldern wechseln. Die Verteilung der Stunden während der Ausbildung – 2100 Theorie und 2500 Praxis – bleibt gleich. Verdoppelt wird hingegen der Anteil der angeleiteten praktischen Arbeit von nur fünf auf immerhin zehn Prozent der Arbeitszeit. Schließlich sollen die Auszubildenden in den Hei-

men und Kliniken tatsächlich ausgebildet und nicht als günstige Kräfte eingesetzt werden, noch dazu häufig an Wochenenden. Der Kreislauf solcher Gepflogenheiten, die den Beruf unattraktiv machen und den Personalmangel noch intensivieren, soll durchbrochen werden – letztlich zum Wohl der Patienten. Für die kompetente Unterweisung sind speziell qualifizierte Praxisanleiter und -anleiterinnen verantwortlich. Auch die Qualifikation der Anleiter in der Praxis wird sich weiter verbessern. So sind künftig eine umfangreichere Zusatzqualifizierung sowie jährliche berufspädagogische Fortbildungen vorgeschrieben.

Worauf müssen sich die Praxisanleiter künftig einstellen? In der generalistischen Pflegeausbildung werden sie es mit Auszu-

bildenden zu tun haben, die aus allen Versorgungsbereichen kommen – aus der stationären Akutpflege, der stationären Langzeitpflege, der ambulanten Pflege, der Kinderkrankenpflege –, und die somit ganz unterschiedliche Erwartungen und Fragen mitbringen werden. Jeder einzelne Auszubildende muss nämlich „Fremdeinsätze“ absolvieren. Wer zum Beispiel Auszubildender in einer Altenpflegeeinrichtung ist, wird auch viele Wochen in einem Krankenhaus, einer Sozialstation und in Einrichtungen der Pädiatrie sowie für psychisch Kranke ausgebildet. Die einzelne Ausbildungsstätte muss daher überlegen, was ihre eigenen Auszubildenden und die „Gastauszubildenden“ genau bei ihr erfahren können und was sie besser an den anderen Einsatzorten lernen können.

## Berufswechsel erleichtert

Die Einführung der reformierten Berufsausbildung stellt alle Akteure vor große Herausforderungen. Der Träger der praktischen Ausbildung muss für jeden Auszubildenden die Durchführung der vorgeschriebenen Einsätze individuell planen. Diese Koordinierungsaufgabe kann entgeltlich an die Schule delegiert werden. Was nach Einschätzung von Ingrid Klumpp der Regelfall werden dürfte.

Beim Landkreis gibt es seit 1. Januar die Stelle eines Koordinators für die generalistische Pflegeausbildung. Für die Qualifizierung der Anleiter bietet die Maria-Merian-Schule weiterhin eine zweijährige Fachschule und nimmt außerdem einen einjährigen Kurs in ihr Angebot auf, der gezielt und ausschließlich für die Aufgabe der Praxisanleitung qualifiziert.

Nicole Kittel und Ingrid Klumpp teilen nicht die Bedenken mancher Einrichtungen, die sich sorgen, dass sich künftig noch weniger junge Leute für die Altenpflege entscheiden. Im Gegenteil: Wenn eine Krankenschwester feststellt, dass ihr der dicht getaktete Alltag im Krankenhaus mit ständigen Patientenwechseln nicht liegt, und sich mehr Beziehungsarbeit mit Menschen und Kontinuität wünscht, dann kann sie in die Altenpflege wechseln.

Waiblinger Kreiszeitung vom 4.1.2020

## Pflege-Azubis müssen sich nicht spezialisieren

### Waiblingen.

Die neue Ausbildung für Pflegefachkräfte ist, wie in einem Artikel über die Maria-Merian-Schule berichtet, grundsätzlich generalistisch. Für Personen, die in einer Einrichtung der Altenpflege ausgebildet werden, besteht aber die Option der Spezialisierung als Altenpfleger im dritten Jahr – dieser Abschluss wäre dann aber nicht europaweit anerkannt. Dasselbe gilt für eine Option der Kinderkrankenpflege. Eine Spezialisierung ist nicht Pflicht. Nicole Kittel ist Lehrerin an der Maria-Merian-Schule – und nicht mehr, wie im Artikel geschrieben, Leiterin des Bildungszentrums für Gesundheitsberufe.

Waiblinger Kreiszeitung vom 16.1.2020